

Gute Chancen in verpönten Märkten

Gescholtene Schwellenländer locken risikobereite Anleger - Antizyklisch investieren

Von Jürgen Lutz

MÜNCHEN - Viele Profis halten die Aktienmärkte der Schwellenländer derzeit für günstig bewertet - aus gutem Grund: Während die Börsen der Industrieländer seit Ende 2010 im Schnitt um fast zehn Prozent zulegen, verloren die Emerging Markets (EM) jährlich gut zwei Prozent. Nun kosten die dortigen Unternehmen nur das 1,5-Fache dessen, was in den Büchern steht. Für die Industrieländer indes müssen Anleger das 2,2-Fache des Buchwerts zahlen, wie Auswertungen des britischen Fondsanalytikers M&G zeigen.

Hinzu kommt, dass auf die Schwellenländer inzwischen 50 Prozent der globalen Wirtschaftsleistung entfallen. „Doch am Aktienmarkt ist ihr Gewicht noch immer verschwindend gering: Sie bringen nur ein Zehntel der weltweiten Börsenkapitalisierung auf die Waage“, sagt Anton Vetter von der bankenunabhängigen Vermögensverwaltung BV&P Vermögens AG in Kempten. So könnte man mit dem Börsenwert von Microsoft etwa den gesamten indischen Aktienmarkt kaufen.

Handel wie ein Starinvestor

Vetter erinnert an den US-Starinvestor Warren Buffett, für den ein Missverhältnis von Börsenwert und Wirtschaftskraft der wahrscheinlich beste Indikator für eine Unterbewertung ist. Für die Schwellenländer heißt das: Die Börsenkurse in den EM müssten langfristig - also über zehn bis 20 Jahre - deutlich steigen oder sich vervielfachen, je mehr sich dieses Ungleichgewicht dem Ende nähert. In der Tat haben EM-Aktien seit 2003 satte 300 Prozent zugelegt. Die US-Börsen indes schafften 150, der Dax-Kursindex 100 und der Euro Stoxx sogar nur 60 Prozent!

Die strategische Konsequenz liegt für Gerhard Selig auf der Hand: „Anleger aus einem Land mit moderatem Wachstum und schrumpfender Be-



Jogger in Malaysias Hauptstadt Kuala Lumpur: Die Wirtschaft in dem Schwellenland wächst.

FOTO: AFP

völkerung wie Deutschland sollten auch in Aktien und festverzinsliche Werten aus den Emerging Markets und den Frontier Märkten investieren, um an deren langfristigen Wachstum und den Chancen teilzuhaben“, sagt der Inhaber der Gerhard Selig Vermögensstrategien GmbH aus Konstanz. Je nach Risikoprofil investiert der unabhängige Finanzplaner bei Aktien über Fonds verstärkt in kleinere und mittlere Unternehmen, zudem in festverzinsliche Werte - zusammen bis zu 20 Prozent in beiden Regionen. Für Anton Vetter könnten es bis zu 30 Prozent sein, wobei er sich auf die Emerging Markets beschränkt. Wer Risiken scheut, sollte die Finger von Schwellenland-Wetten lassen.

Kann man nun blind und zu jedem Zeitpunkt etwa einen Indexfonds auf die Schwellenländer kaufen? „Wer so vorgeht, wird einen gewissen Preis

dafür zahlen - aus mehreren Gründen“, sagt Vetter. Erstens umfasst der maßgebliche Index von MSCI, den viele Indexfonds abbilden, lediglich 23 Länder und gewichtet große Länder, wie jeder Indexfonds, entsprechend stark. Zweitens schwanken die Börsen der EM stärker als die entwickelten Aktienmärkte. So verloren EM-Aktien in der Krise 53 Prozent an Wert und damit 16 Prozentpunkte mehr als die Industrieländer.

Geringe Verschuldung

Und drittens setzen sich die im Index enthaltenen Länder zunehmend voneinander ab: „Es gibt Volkswirtschaften, die stabile Überschüsse erwirtschaften und eine geringe Verschuldung aufweisen, wie China, und solche, bei denen es nur dann gut läuft, wenn die großen Investoren nicht wissen, wohin mit ihrem Geld“, sagt Gerhard Selig. Dazu zählt

der Finanzplaner Brasilien, die Türkei und Indonesien. Sie könnten unter der US-Zinswende leiden.

Für Privatanleger können sich daher aktiv gemanagte Aktienfonds lohnen, die langfristig gute Leistungen aufweisen und auch in Frontier Märkten investieren. Diese können Titel von Unternehmen aus den Industriestaaten kaufen, die vom Wachstum in den Schwellenländern profitieren. Wer es von den Gebühren her günstiger haben möchte, setzt auf Indexfonds. Wichtig ist nach Vettors Worten, antizyklisch vorzugehen: „Investitionen in Schwellenländer noch mehr als sonst in Schwächephase tätigen und nicht dann, wenn die Börsen neue Hochs verzeichnen.“ Ebenso können und sollten Anleger bei gut gelaufenen Märkten auch mal einen Teil der Gewinne mitnehmen und in der nächsten Schwäche aufstocken.

Nachgefragt

„Zu viel fließt in arabische Länder“

MÜNCHEN - Finanzprofis haben Kuwait und Pakistan entdeckt. Eine Chance auch für Privatleute? Darüber sprach Jürgen Lutz mit Anton Vetter von der Vermögensverwaltung BV&P Vermögens AG in Kempten.



Anton Vetter

FOTO: OH

Finanzprofis reden immer öfter von den Frontier Markets. Sollten Privatanleger auch in Länder wie Pakistan und Kuwait investieren? Ich halte das nicht für zwingend. Wichtig wäre, erst einmal das Bewusstsein für die Aktienanlage allgemein und dann für Investitionen in den Emerging Markets zu wecken. Es wäre viel gewonnen, wenn deutsche Anleger mit einer vernünftigen Strategie in den weiter entwickelten Schwellenländern investierten. Denn nur so können sie an deren Wachstum teilhaben.

Inzwischen gibt es erste Index-

fonds, die auf die Frontier Markets setzen. Was ist davon zu halten?

Wenn ich mir deren regionale Verteilung anschau, würde ich abraten. Gleich ob es der MSCI Frontier 100 Index oder der S&P Select Frontier Index ist - in beiden Fällen fließen über 50 Prozent des Geldes in arabische Länder wie Kuwait, Katar und die Vereinigten Arabische Emirate. Das wäre mir zu viel.

Welche Möglichkeiten gibt es für Anleger, die dennoch investieren wollen?

Die Fondsratingagentur Morningstar listet unter der Kategorie „Aktien Global Frontier Market“ 44 aktiv verwaltete Fonds auf. Knapp 20 davon sind seit mehr als drei Jahren am Markt. Aus ihnen können interessierte Anleger mit Sorgfalt ein Produkt auswählen.

Frontier Markets

Der Indexanbieter MSCI, dessen Definition die meisten Indexprodukte folgen, zählt lediglich 23 Länder zu den so genannten Emerging Markets. Um laut MSCI als Schwellenland zu gelten, müssen die Börsen gewisse Mindeststandards hinsichtlich Größe und Liquidität erfüllen, sie müssen offen für Investoren aus dem Ausland sein und dem Kapitalverkehr dürfen nur wenige Hürden im Weg stehen. Dazu zählen große Länder wie Brasilien, Russland, Indien und China, aber auch Polen, Malaysia, die Türkei oder Südafrika. Frontier Markets sind Länder, die diese Vorgaben noch nicht erfüllen, aber den Anlegern gewisse Investitionsmöglichkeiten bieten, etwa Kuwait, Nigeria oder Pakistan.

Auswahl an Fonds

Mit den genannten Investmentfonds - seien sie nun aktiv oder passiv gemanagt - können Anleger in die Emerging Markets investieren (Auswahl). Name, Kategorie, Kennnummer, Gebühr (in %) ishares, MSCI Emerging Markets Aktienindexfonds, DE000A0HGZT7, 0,75 Banque Luxembourg, EM Aktien und Anleihen, LU0495664178, 1,84 Vontobel Fund, EM Equity Aktienfonds, LU0495664178, 2,09 Aberdeen Global, EM Equity Aktienfonds, LU0132412106, 2,01 ishares, China Large Cap ETF Aktienindexfonds Land, DE000A0DPMY5, 0,74

Quelle: eigene Recherche

Daimler-Mitarbeiter dürfen Mails löschen

Angestellte dürfen Postfach nach dem Urlaub leeren - Beispiel für viele Firmen

STUTTGART (dpa) - Funkstille in den Ferien: Nach einer ersten Pilotphase können in diesem Sommer erstmals alle Daimler-Mitarbeiter ihre E-Mails im Urlaub löschen lassen. Beschäftigte des Autobauers sollen so bei ihrer Rückkehr „mit einem sauberen Schreibtisch“ starten, sagte Personalvorstand Wilfried Porth. „Es entsteht kein Stau im elek-

tronischen Postfach. Das ist eine emotionale Entlastung.“ Dem Dax-Konzern zufolge können nun alle rund 100 000 Mitarbeiter mit eigenem E-Mail-Postfach das Angebot nutzen. Eine Abwesenheitsnotiz weist dann auf den zuständigen Vertreter. Daimler hatte das Vorhaben bereits Ende 2012 angekündigt, bisher aber nur in einzelnen Bereichen

getestet. Wie viele Beschäftigte im Urlaub die Finger von ihren E-Mails lassen, wird nicht erhoben. Auch andere Unternehmen lassen ihre Leute in der Freizeit zur Ruhe kommen. VW hat eine E-Mail-Pause nach Feierabend eingeführt. Bei der Telekom haben sich leitende Angestellte verpflichtet, Mitarbeitern nach Dienstschluss, keine Mails zu schicken.

Porsche-Betriebsrat verteidigt Kurzpause

Uwe Hück hält an fünf Minuten Unterbrechung pro Stunde fest

HAMBURG (AFP) - In der Debatte um strengere Sparvorgaben beim Sportwagenbauer Porsche hat Betriebsratschef Uwe Hück kleine stündliche Pausen für Produktionsmitarbeiter verteidigt. Porsche-Finanzvorstand Lutz Meschke liege „granatenmäßig falsch, wenn er die tariflich vereinbarten Fünf-Minuten-Pausen am Band“ infrage stelle, sagte

Hück laut „Zeit“. Wegen des Sparkurses der Porsche-Mutter Volkswagen hatte Meschke im „Handelsblatt“ zuletzt jährlich Produktivitätssteigerungen bei Porsche von sechs Prozent angekündigt und auch Zugeständnisse der Mitarbeiter gefordert. „Alles muss auf den Prüfstand - auch die Steinkühler-Pause“, hatte er angekündigt. Die kurzen Pausen der

Band-Arbeiter, nach dem Gewerkschafter Franz Steinkühler benannt, seien als Belastungsausgleich dringend geboten, entgegnete Hück. Der Finanzvorstand solle solche Themen lieber dem in diesen Fragen kompetenten Produktionskollegen überlassen. „Bei Porsche haben wir eine Kapitalrendite von circa 25 Prozent. Da frage ich mich, wo ist das Problem?“

China knöpft sich Autofirmen vor

Wettbewerbsbehörde ermittelt wegen Preisgestaltung - Audi bestraft

Von Stephan Scheuer

PEKING (dpa) - Chinas Wettbewerbsbehörden nehmen die Autobranche in die Mangel. Dabei soll es um deren Preisgestaltung gehen. Nach Ermittlungen gestanden Audi und sein chinesischer Partner FAW Verstöße gegen das Anti-Monopolgesetz in ihrem Gemeinschaftsunternehmen ein, wie Audi am Mittwoch auf Anfrage mitteilte. „Das Audi Joint-Venture FAW-Volkswagen hat bei den Untersuchungen eng mit den Behörden zusammengearbeitet und wird eine Strafe akzeptieren.“ Gleichzeitig berichtete die Staatszeitung „China Daily“ unter Berufung auf Ermittler, dass die Untersuchungen der Preiswächter auf mehr als 1000 Autobauer, Zulieferbetriebe und Händler ausgeweitet wurden.

Die Europäische Handelskammer warf chinesischen Wettbewerbsbehörden einen doppelten Standard vor.

„In einigen Branchen wird nicht gegen chinesische Firmen für die gleichen Vergehen ermittelt“, teilte die Kammer mit. Außerdem seien bei Untersuchungen von Gemeinschaftsunternehmen teilweise nur die internationalen Partner, aber nicht die chinesischen Unternehmen öffentlich genannt worden.

Das Verfahren gegen das deutsch-chinesische Audi-Joint-Venture steht kurz vor einem Abschluss. Eine Strafe in Höhe von 1,8 Milliarden Yuan (218 Millionen Euro) werde bald gegen das Gemeinschaftsunternehmen verhängt werden, berichteten Staatsmedien. Die Strafzahlung könne auf die Audi-Händler in der Provinz Hubei übertragen werden, die im Zentrum der Ermittlungen gestanden hatten. Audi wollte sich nicht zu möglichen Strafzahlungen äußern.

Das Gemeinschaftsunternehmen von Audi und FAW soll Mindestpreise für Ersatzteile und Dienstleistungen festgelegt haben, hieß es in den Medienberichten. Das ist nach Chinas Wettbewerbsgesetz verboten. Die Preiswächter können Strafen zwischen ein und zehn Prozent des Umsatzes verhängen. Kooperiert das betroffene Unternehmen, dann dürfen die Wettbewerbsbehörden jedoch niedrigere Strafen ansetzen. In der gesamten Branche herrscht Unsicherheit über das Vorgehen der Behörden. Audi, Daimler, BMW, Jaguar Land Rover, Chrysler, Toyota und Honda haben bereits Ermäßigungen für Ersatzteile bekanntgegeben.

Seit Wochen machen Behörden vor allem Druck auf ausländische Premium-Hersteller. Chinas Markt für Oberklasse-Autos wird von den deutschen Herstellern Audi, BMW und Daimler dominiert. Auch gegen Daimler laufen Ermittlungen der Wettbewerbsbehörden. Die Filiale des Unternehmens in Shanghai sowie mehrere Händler waren von Preiswächtern durchsucht worden. Branchenexperten rätseln jedoch, was das Ziel der Ermittler sein könnte. Sinkende Preise wirkten sich schließlich auch auf Gewinne der chinesischen Partnerunternehmen aus. Außerdem könnten Preisnachlässe auf ausländische Automarken heimische Autohersteller weiter unter Druck setzen. Bislang versuchen sie gegen internationale Marken mit günstigeren Preisen anzutreten. Dieser Wettbewerbsvorteil würde ihnen dann verloren gehen.



Audi-Autohaus in Peking: China bestraft das Unternehmen.

FOTO: DPA

ANZEIGE

www.interni.de • info@interni.de • Germanenstraße 2 • 89250 Senden/Ilber • Vollklimatisiert
Fon 07307/856000 • Fax 07307/856100 • offen: Mo - Sa 10 - 19 Uhr

DEUTSCHLANDS GROSSER DESIGN-TREFFPUNKT

Alessi, Alias, Anta, Arco, Ars Nova, Artemide, B&B Italia, Behr International, Belux, Cappellini, Cassina, Christine Kröncke, COB, Creation Baumann, Christian Fischbacher, Classicon, Danskin, Dedon, Desalto, de Sede, Dibbern, Draemer, Dreiseckl, Dirade, E15, Evasolo, Fiam, Flexform, Flos, Florian Schulz, Fontana Arte, Freifrau Fritz Hansen, FSM, Gallotti & Radice, Gandia Blasco, iittala, Ingo Maurer, interlücke, IP Design, Janus, Kartell, Kinnasand, Knoll International, Lucaplano, Louis Poulson, Magis, Menu, Minotti, Möller Design, Molteni, Neus Wiener Werkstätten, Nya Nordiska, Poltrona Frau, Porada, Porro, Renz, Rice, Riva, Rosso, Royal Botania, Ruckstuhl, Salico, Schönbusch, SerienLighting, Serravallo, Silent Glass, Thonet, Tobias Grau, Tonon, Treca, USM, Vitra, Walter Knoll, Willis, Willisau, Wittmann, Woodnotes, Yama, Zanotta, Zimmer & Rohde, Zoom, Zucco, u.v.m.

Das komplette Herstellerverzeichnis finden Sie im Internet unter www.interni.de

Minotti

USM

Möbelbausysteme

ALESSI

DRAENERT

SOMMER-SONDER-VERKAUF:

DESIGN

SCHNÄPPCHEN

Die Gelegenheit ist günstig für neue Lieblingsstücke von großen Designern: **interni** by inhofer lädt ein zum Design-Sommer-Sonderverkauf. Finden Sie jetzt bei Deutschlands großem Design-Treffpunkt edle Ausstellungsstücke, Accessoires und Dekorationen zu **exklusiven Vorteilspreisen**. Direkt vor Ort und unter interni.de

Möbel Inhofer GmbH & Co. KG

Ulmer Str. 50

89250 Senden

Molteni & C

Cassina

Machen Sie einen virtuellen 360° Rundgang und lassen Sie sich inspirieren.

WALTER KNOLL

Am 15.08.2014 Mariä Himmelfahrt geschlossen.

vitra.

Neu bei interni.de